

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis monatl. M. 9.—, vierteljährl. M. 27.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
innerdeutschen Verkehr 29.50 einschl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 40 Pfg. : Strotonto Nr. 50 bei der
Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad.
Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb.
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Pettizelle oder deren
Raum M. 1.—, auswärts M. 1.20. : Reklame-
zeile M. 3.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Offerten u. bei Auktionsstellung werden
jeweils 1 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: Täglich 8 Uhr vormittags. : In Konkurs-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachschlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gack in Wildbad.

Nummer 24

Februar 179

Wildbad, Montag, den 30. Januar 1922

Februar 179

56. Jahrgang

Tagespiegel.

Der Reichshaushaltsplan für 1922 ergibt im ordentlichen Haushalt einen Ueberschuß von 16½ Milliarden Mark, im außerordentlichen einen Fehlbetrag von 3,1 Milliarden. Die Post erfordert einen Anleihebedarf von 2,4, die Eisenbahn von 6,8 Milliarden. Die Ausführung des Friedensvertrags macht einen Zuschuß von 171 Milliarden notwendig. Insgesamt sind 183,36 Milliarden auf Anleihe zu übernehmen.

Der Reichswirtschaftsminister hat eine hauptsächlich infolge der neuen Löhne notwendig gewordene Erhöhung der Kohlenpreise um 50 M. für die Tonne ohne Steuer genehmigt.

Der Ausschuß der Abrüstungskonferenz beschloß, die Prüfung der Regeln für die Kriegführung einer neuen Konferenz zwischen den fünf Mächten vorzubehalten.

Nach der „D. Allg. Ztg.“ hat Amerika die amtliche Beteiligung an der Konferenz in Genua abgelehnt; es wolle sich nicht auf neue in europäische Streitfragen einmischen und werde nur einen „Beobachter“ entsenden.

Aus Moskau wird die Veröffentlichung weiterer Geheimdokumente der zaristischen Regierung angekündigt, mit denen die Schuld Poincares am Weltkrieg bekräftigt wird.

Der deutsche Reform- und Garantieplan.

Berlin, 29. Jan.

Der Wiederherstellungskommission wurde am Samstag die Antwort der deutschen Reichsregierung auf die in Cannes getroffene Entscheidung vom 13. Januar übergeben. Die Note führt u. a. aus:

Die Sachverständigen der Verbündeten auf der Brüsseler Konferenz im Dezember 1920 erkannten an, daß die deutsche direkte Besteuerung keiner weiteren Steigerung mehr fähig ist. Gleichwohl wird durch die dem Reichstag vorliegenden Gesetzesentwürfe — Vermögenssteuer, Vermögenszuwachssteuer, Kapitalsteuer, Verlehrssteuer, Körperschaftsteuer — die direkte Besteuerung erneut erhöht, so daß vielfach ein Eingriff in die Vermögenssubstanz nötig ist. Die Erhöhung der Umsatzsteuer von 1½ v. H. auf 2 v. H. und der Kohlensteuer von 20 v. H. auf 40 v. H. belasten Produktion und Verbrauch im Voraus. Ebenso sollen wichtige Zölle und Verbrauchssteuern erhöht werden. Die Zölle sollen auf wirkliche Goldbasis erhoben werden. Die Gesamtbelastung des Verbrauchs ist der indirekten Besteuerung anderer Länder mindestens gleich. In der Anlage wird die deutsche Steuerbelastung mit 31 bzw. 23 v. H. gegenüber 14/15 bzw. 16½ v. H. der französischen vom Einkommen angegeben.

Unter den scharfen Maßnahmen gegen die Kapital- und Steuerflucht wird die Aufhebung des Bankgeheimnisses, die Ueberwachung des Wertpapierbesitzes bei den Banken durch die Steuerbehörden, besonders hervorgehoben. Die Tarife sind gegenüber der Vorkriegszeit wie folgt erhöht: Eisenbahnpersonenverkehr 19fach, Güterverkehr 22fach, Post, Telegraphen 21fach. Zuschüsse für Lebensmittelverbilligung werden im Jahr 1922 nur noch eine Milliarde Papiermark gegenüber wie bisher 22,5 Milliarden betragen. Der Preis wird demnächst erneut um 75 v. H. erhöht. Statt der Erwerbslosenunterstützung wird eine Arbeitslosenversicherung auf Kosten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer eingeführt. Die außerordentlichen Ausgaben der Post und der Eisenbahn betragen nur ein Drittel v. H. des Anlagewerts gegenüber 3 v. H. in der Vorkriegszeit. Der ordentliche Reichshaushalt weist mit 103,2 Milliarden Einnahmen und 86,7 Milliarden Ausgaben einen Ueberschuß von 16½ Milliarden auf, die für die Kriegschadensleistungen usw. zur Verfügung stehen. Zweck Einschränkung der schwebenden Schuld wird die Reichsregierung 1922 trotz des Mißerfolgs der Sparprämienanleihe 1919 erneut eine innere Anleihe vornehmen. Ein Erfolg ist erst zu erwarten, wenn feststeht, daß die Bestimmungen des Vertrags von Versailles den Dienst nicht beeinträchtigen können. Unabhängig davon ist die im Steuerkompromiß vorgesehene Zwangsanleihe, die aber nur eine äußerste, nicht zu wiederholende Maßnahme darstellt, um die Entschädigungsleistungen für 1922 möglichst ohne Notenpresse entrichten zu können. Die Selbständigkeit der Reichsbank wird wesentlich sichergestellt. Die Befugnis

des Reichszanklers zu Eingriffen in die geschäftliche Leitung wird beseitigt. Die Wirtschafts- und Finanzstatistik wird in gleicher Weise wie vor dem Krieg veröffentlicht werden.

Das Reformprogramm gewährleistet die Deckung der inneren Zahlungsverpflichtung, jedoch nicht die gesunde Finanzierung der Entschädigungsleistungen, da die Reichseinnahmen nur Papiergeld bringen.

Die Note verweist auf die Ausführungen Rathenaus in Cannes über die Gründe des Marksturzes und die Unmöglichkeit, trotz höchster Kraftanstrengungen zurzeit die Entschädigungsleistungen aufzubringen. Deutschland besitzt außer Kohlen nur noch wenig Rohstoffe. Die Produktivität der Landwirtschaft ist erheblich zurückgegangen. Der jährliche Einfuhrbedarf an unentbehrlichen Rohstoffen und Lebensmitteln beträgt je 2½ Milliarden Goldmark. Die Anfuhr von 10 Milliarden Goldmark im Jahr 1913 ist auf rund 4 Milliarden, also unter Berücksichtigung allgemeiner Steigerung der Weltmarktpreise auf etwa ein Viertel gefallen. Die Zahlungsbilanz mit rund 2 Milliarden ist passiv. Jede erhebliche Devisenzahlung bringt eine neue Erschütterung des Markturzes, vermehrt die Notenausgabe und schwächt Deutschlands Fähigkeit zur Entschädigungszahlung immer mehr. Bei der wirtschaftlichen Betrachtung der Entschädigungsfrage ist daher das Ergebnis, daß es unbedingt erforderlich ist, Deutschland mindestens für 1922 von allen Leistungen in bar zu befreien.

Die deutsche Reichsregierung erkennt jedoch an, daß die schwersten Bedenken für die deutsche Wirtschaft und die Finanzen hinter den politischen Notwendigkeiten zurückzutreten sind. Sie verweist ausdrücklich auf die ihr bekannten Ziffern von 720 Millionen Goldmark Barzahlungen und 450 Millionen Goldmark Sachleistungen, die von den Verbündeten in Cannes in Erwägung gezogen sind. Sie bittet, die Barzahlungen, nötigenfalls unter Erhöhung der Sachleistungen, niedriger festzusetzen, schlägt aber ohne Rücksicht auf die Höhe der Festsetzung auf Grund der Vorberathungen in Cannes verschiedene Einzelheiten für die Durchführung der Lieferungen vor. U. a. sollen die Befreiungslöser auf die Gesamtleistungen von 1922 verrechnet und sonstige Verpflichtungen in fremder Währung aus dem Friedensvertrag, insb. andere dem Warenabrechnungverkehr, ermäßigt werden. Deutschland gibt ferner erneut seiner Bereitwilligkeit Ausdruck, mit allen verfügbaren Mitteln und Kräften an der Wiederherstellung der zerstörten Gebiete mitzuwirken. Deutschland ist bereit, auch mit anderen Verbündeten Abkommen über Sachlieferungen abzuschließen.

Der Schluß der Note weist auf die Erfahrung hin, daß monatlich oder vierteljährlich wiederkehrende Zahlungen fremder Währung die Leistungsfähigkeit Deutschlands empfindlich schädigen und eine völlige Ordnung der Finanzen verhindern. Eine wirkliche Zahlungsfähigkeit oder Inanspruchnahme inländischer und ausländischer Kredits zur Durchführung der Finanzoperationen großen Stils ist nicht denkbar.

Die Wiederherstellung des Vertrauens der Welt in Deutschlands Zahlungsfähigkeit ist die Vorbedingung für eine umfassende Durchführung der Reparationen. Die Reichsregierung ist daher der Auffassung, daß die Erhebung der Entschädigungen für 1922 nur ein erster Schritt auf dem Weg zur Lösung des Finanzproblems ist. Wird dieses nicht in Angriff genommen, so wird die Ungewißheit über die Leistungen im Jahr 1923 auch auf die wirtschaftliche und finanzielle Lage der verbündeten Länder einen lähmenden Druck ausüben. Die deutsche Reichsregierung bittet die Wiederherstellungskommission, die Sachlieferungen besonders zu beachten, damit der Weg der Wiederherstellung des deutschen Kredits im In- und Ausland gefunden und eine große Anleihe und ein internationales Zusammenwirken möglich gemacht werden könne.

Die russische Hungersnot.

Die Ost- und Südgouvernements Rußlands befinden sich in Hungersnot. Wie schrecklich sie ist, haben die fürchterlichen Berichte gezeigt, die melden, daß Mütter die Leichen ihrer Kinder zu verzehren begonnen haben.

Nicht der Krieg ist die Ursache dieses ungeheuren Elends. Denn selbst während des Kriegs, der die waffenfähige Bevölkerung Rußlands vom Acker fernhielt, war die Bedienung und damit der Ertrag viel größer, als sie heute sind. Auch zeigt Deutschland, das schwerer unter dem Krieg gelitten hat, weil es die Absperrung durch die Hungerblockade erdulden mußte, daß Hungersnot keine notwendige Folge des Weltkriegs ist. Schuld an den russischen Verhältnissen trägt zunächst das politisch-wirt-

schaftliche System des Bolschewismus, das, mit dem Anspruch auftretend, die Menschheit von den Uebeln einer schlechten Gesellschaftsform erlösen zu können, nichts zuwege gebracht hat als die Stockung aller wirtschaftlichen Strömungen, die den staatlich n Organismus gesund erhalten. Die Lehrer des Bolschewismus befinden sich dem in Zukunften liegenden Körper des Volks gegenüber. Das ist der Zustand, den sie angerichtet haben. Und wenn heute ein Mann wie Lenin einzusehen beginnt, daß er auf dem falschen Weg war und sich zu dem Wagnis gezwungen sieht, zu erklären, daß der Kapitalismus nicht entbehrlich sei, so wird doch niemand die unagbar große Schuld von den Bolschewistenführern abwälzen können für das, was nun einmal geschehen ist.

Nur der äußerste Zwang hat die Sowjetverwaltung veranlassen können, von ihrem System der Ableitung abzugehen, die inneren Verhältnisse Rußlands wenigstens teilweise zuzugeben und nach Mitteln zur Besserung zu suchen. Auf dem 9. Rätekongreß stand die Landwirtschaft im Vordergrund des Interesses. Den Hauptbericht über die Landwirtschaft hat Ossinski am dritten Tag des Kongresses erstattet. Er ist von besonderem Interesse, weil selbst aus dieser vorsichtigen Darstellung der Verhältnisse die Not des Landes hervorgeht.

Ossinski jagte: Trotz der Verbesserungen auf einigen Gebieten schreitet der allgemeine Niedergang der Landwirtschaft fort und wird sich weiter entwickeln, wenn wir nicht außerordentliche Maßnahmen ergreifen. Der Rückgang der Sommerfelder war 1920 katastrophal. Im Frühjahr 1922 wird an der Wolga bloß ein Fünftel der Saatfläche von 1916 besät sein. Es genügt eben nicht nur, die Saaten hinzuschaffen, sondern sie müssen auch ausgesät werden.

In bezug auf die Formen der Landnutzung, d. h. des Besitzes, erklärte Ossinski, daß die Sowjetregierung der Bauernschaft hierin volle Freiheit gebe. Denn sie wisse, daß weder das Eigengut, das der Zarismus begünstigte, noch der Gemeindefiskus volle Entwicklung der Landwirtschaft gewährleisten. Es können also ganze Dörfer und ebenso einzelne Mitglieder des Dorfs die Form der Landnutzung wählen, die ihnen gefällt. Ebenso solle die Landpacht, aber nicht länger als auf sechs Jahre bei alljährlicher Erneuerung des Pachtvertrags, gestattet werden. Es soll aber dem Bauern nur die Pacht eines solchen Landes gestattet werden, das nicht größer ist als die Hälfte seines Anteils. Auch die Zulassung von gemieteten Arbeitskräften sei unter bestimmten Bedingungen zu gewähren. Ferner beantwortete Ossinski Meliorationskredite, Anfuhr von landwirtschaftlichen Maschinen und von Aushilfskräften, Abschaffung einiger Naturalsteuern, landwirtschaftliche Unterweisung und Einführung von Getreidearten, die der Dürre widerstehen, wie Mais. Wie man sieht, sind es — neben den letztgenannten praktischen Maßnahmen — Schritte zurück zum Kapitalismus und zur Anerkennung des bäuerlichen Landeigentums, die Ossinski in seinem Bericht vorschlug.

Das erschütternde Urteil über den Stand der russischen Wirtschaft wird durch den Bericht des Vertreters des Saratower Gouvernements, Bulaito, noch vertieft. Nach seinen Angaben ist die Saatfläche von Südost-Rußland um 90 Prozent zurückgegangen! Die diesem Gebiet zugeteilten Saaten betragen 38 bis 40 Prozent der Saalmenge von 1916. Der Viehbestand ist stark zurückgegangen. In den deutschen Kolonien war der Viehbestand zum 1. August 1921 um die Hälfte gesunken; seit dem 1. August sind die Viehbestände weiter nochmals um die Hälfte dahingeschwunden. Es gibt viele Kolonistenböden ohne ein einziges Pferd. Im Saratower Gouvernement sind über 1½ Millionen Hektar unbesät. Dieses Gouvernement mit seiner Bevölkerung von 3,5 Millionen wird aus einem fornausführenden zu einem forneinführenden Gebiet. Dasselbe gilt vom ganzen Wolgagebiet. Auch dieser Redner rief zu heftigen Maßnahmen auf, um den Verfall von Südost-Rußland aufzuhalten.

Die Hilferufe Ransens sind verhallt, die Versuche, dem zusammengebrochenen Land von außen staatliche Hilfe zu bringen, am Widerstand Frankreichs gescheitert. Hier ist der Punkt, wo die Schuld des Bolschewismus an die Schuld des herrschäftigen Frankreichs grenzt.

Reichstag.

Aussprache zur Erklärung des Reichskanzlers.

Berlin, 27. Jan.

Abg. Breitscheid (Unabh.): Wir treiben nicht eine Politik im Interesse der französischen Regierung. Als wir zur Unterzeichnung des Friedensvertrags gezwungen wurden, da mußten wir unterschreiben, um wenigstens Zeit zu gewinnen. Es ist gut, daß sich der Reichskanzler nicht auf eine Auseinandersetzung mit Poincaré über die Schuld am Krieg eingelassen hat. Die Millionen von Arbeitslosen in England und Amerika haben den Nachweis erbracht, daß es so nicht weitergehen kann. Wir fordern Arbeitervertreter für Genua. Der Redner erklärte, seine Partei könne dem Steuerausgleich nicht zustimmen. Das Kabinett Birth hat eine Schwächung nach rechts gemacht. In der neuen Ehe zwischen Sozialdemokratie und Volkspartei wird den Sozialdemokraten bald die Rechnung überreicht werden.

Abg. Becker-Hessen (D.Vp.) erklärt, er habe von seiner bisherigen Kritik an der Regierung nichts zurückzunehmen. Der Steuerausgleich hat mit irgendwelchen Einflüssen auf die sonstige Politik des Kabinetts nichts zu tun. Nur so ist die Mitarbeit der Volkspartei zu verstehen. Wir haben aber die Zurückweisung französischer Angriffe vermehrt. Es würde nichts schaden, wenn die Regierung ein wenig mehr Kriegsschuldpropaganda triebe, namentlich gegen Herrn Poincaré. Der Ausgleich war notwendig. Die neuen Steuern, vor allem aber die Zwangsanleihe, bedeutet eine schwere Last für die deutsche Wirtschaft. Wir haben deshalb unsere Zustimmung an die Bedingung geknüpft, daß uns persönliche und sachliche Gewähr für die richtige Verwendung der Reichseinnahmen und für eine Gesundung der Reichswirtschaft, insbesondere der Betriebsverwaltungen gegeben wird. Bei der Verabschiedung der Steuergesetze, sowie des Gesetzes über die Zwangsanleihe werden wir nur dann für diese Verabschiedung eintreten, wenn uns bis dahin ausreichende Gewähr für die Schaffung geeigneter Sicherheiten gegeben sein wird.

Abg. Dr. Petersen (Dem.) erklärt sich zur Unterstützung der Regierung bereit. Besondere Sicherheiten verlange seine Partei nicht. Die einseitigen Noten und Befehle von Versailles, Spa und London haben nicht zum Vertrauen und Frieden in der Welt geführt. Es ist lächerlich, zu behaupten, daß der Ausgleich dem Volk keine Lasten auferlege. Gegen die Beamten, die zum Streik gehen, muß rücksichtslos vorgegangen werden. Wir wollen keine Diktatur des Proletariats.

Abg. Leicht (Bayer. Volksp.) hält eine europäische Katastrophe für unabwendbar, wenn nicht in letzter Stunde die Völker sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenschließen. Der Ausgleich ist kein Ideal. Er legt allen seine Opfer auf.

Abg. Dr. Levi (R. Arb. G.) fordert ein rückhaltloses und aufrichtiges Einvernehmen mit Sowjetrußland.

Abg. Bönen (Komm.) wendet sich gegen das Steuerkompromiß, das er einen Milliardenraub nennt. Mit solch schwächlicher Politik wolle man nach Genua gehen.

Abg. Herat (D.natl.) gibt namens seiner Fraktion eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: Die Reichsregierung hat endlich den Entschluß gefaßt, auch ihrerseits die wirtschaftliche und finanzielle Unmöglichkeit der Erfüllung der uns auferlegten Kontributionslasten anzuerkennen. Um die Regierung hierzu zu bringen, bedurfte es offenbar erst des Drucks des durch die Politik der Erfüllung herbeigeführten Zusammenbruchs der deutschen Saluta, des katastrophalen Anschwellens der Teuerung und des völligen Versagens aller Wege, die uns weiterhin durch das Londoner Ultimatum auferlegten Lasten mit irgendwelchen Mitteln zu erfüllen. In der Zwangsanleihe erblicken wir die schwerwiegende Gefahr des Beginns einer Zwangsvollstreckung gegen das nationale Produktionsvermögen und Privateigentum des deutschen Volks. Wir mißbilligen die von der Mehrheit gestützte Politik der Reichsregierung und lehnen jede Mitverantwortung für ihre Folgen ab.

Präsident Eöbe verliest folgendes Mißtrauensvotum der Kommunistischen Partei: „Der Reichstag wolle beschließen: Die Erklärung der Reichsregierung entspricht nicht den Anschauungen des Reichstaats.“

Das Mißtrauensvotum wird gegen die 10 Stimmen der Kommunisten abgelehnt. Die Deutschnationalen hatten den Saal vor der Abstimmung verlassen.

Berlin, 28. Jan.

Der Wagenmangel der Eisenbahn.

(162. Sitzung.) Es sind nur 25 Abgeordnete (von 469) anwesend.

Auf der Tagesordnung stand die Fortsetzung der Aussprache über die deutschnationale Interpellation bezüglich des Wagenmangels bei der Reichseisenbahn. 4 Redner wurden aufgefordert, aber keiner war anwesend. Abg. Pieper (Unabh.) brachte allerlei Klagen aus Westfalen vor. Er behauptete, daß das Groskapital absichtlich die Reichseisenbahn in Mißkredit bringen wolle, um den Übergang zur Privatwirtschaft herbeiführen zu können.

Abg. Dr. Gock (Dem.) wünschte im Reichsverkehrsministerium einen frischeren Zug.

Reichsverkehrsminister Gröner kam auf den wilden Streik in Dresden zu sprechen. Er stellte dabei unter lebhaften Hört-Hört-Rufen der Anwesenden fest, daß der Dresdener Präsident die Verfügung des Reichsverkehrsministers gegen die Streikenden eigenmächtig gemildert habe. Auch die Frist zur Wiederaufnahme der Arbeit hatte er selbständig verlängert.

Nach einem Schlußwort des deutschnationalen Abg. Schröder-Vignly, der feststellte, daß viele Wagen wochenlang unbenutzt liegen, war die Interpellation erledigt.

Angenommen wurde ein Antrag des Beamtenausschusses, den Entschlüssen des Reichstags betreffend Aufstellung von Grundrissen über die künftigen Laufbahnen der Beamten aller Reichsverwaltungen und der Länder schleunigst Folge zu leisten; ebenfalls angenommen wurde ein Antrag des Ausschusses für Bildungsweisen, mit den Ländern über die Pflege der Sprache der Nachbarländer in den höheren Schulen und besonders über die Pflege der spanischen Sprache zu verhandeln.

Neues vom Tage.

Veröffentlichung der Vorkriegsaktien.

Berlin, 29. Jan. Die „Tägl. Rundschau“ berichtet: Wie zuverlässig verläuft, sollen Anfang Februar die Vorkriegsaktien des Auswärtigen Amtes veröffentlicht werden. Zunächst wird ein Teil dieser Aktien in sechs Bänden erscheinen.

Entlassungen bei der Eisenbahn.

Berlin, 29. Jan. Nach dem „Lokal-Anz.“ hat das Reichsverkehrsministerium eine Verfügung herausgegeben, wonach im Bereich der Reichseisenbahnen bis 31. März 1922 20 000 Arbeiter entlassen sein müssen. Hiervon treffen auf Preußen-Hessen 15 000, auf Bayern 1800, auf Sachsen 1400, auf Württemberg 600 usw. Von den 20 000 Entlassungen fallen 5000 auf die Werkstätten. Hierbei sollen die Lehrlinge, die am 1. April ausgelernt haben, mitgezählt werden. In Betracht kommen insgesamt etwa 30 000 Dienststellen, auf die sich die Entlassungen verteilen. Die Maßnahme ist ein erster Schritt zur Wiederherstellung der Wirtschaftlichkeit der Eisenbahnen.

Ultimatum der Eisenbahner.

Berlin, 29. Jan. Nach den Blättern hat die Reichsgemeinschaft der Eisenbahnbeamten und Anwärtler der Regierung das Ultimatum mit Streikandrohung überreicht.

Das Hilfswerk von Industrie und Landwirtschaft hinsichtlich.

Berlin, 29. Jan. Der „Tägl. Rundschau“ wird mitgeteilt, daß durch die vom Reichstag angenommene Zwangsanleihe das Kreditangebot der deutschen Industrie hinsichtlich der Reichsverband der deutschen Industrie seien der Auffassung, daß durch die Zwangsanleihe die Industrie so angespannt werde, daß sie überhaupt kein eigenes Angebot mehr aufrecht erhalten könne. Auch die deutsche Landwirtschaft habe beschloffen, keine freiwilligen Leistungen an das Reich mehr zu machen, da durch die neuen Steuern und die Zwangsanleihe die Landwirtschaft sich kaum noch wirtschaftlich lebensfähig erhalten lasse.

Erweiterung der Koalition.

Berlin, 29. Jan. Der Vorsitzende der demokratischen Reichstagsfraktion hat den Antrag gestellt, die Fraktion bei den Fraktionsitzungen der Koalitionsparteien (Zentrum und Sozialdemokratie) wieder als vollberechtigt zuzulassen. Damit ist die Demokratie der Koalition wieder beigetreten.

Anleihe für Oesterreich.

Berlin, 29. Jan. Es bestätigt sich, daß die englische Regierung Oesterreich eine Anleihe von 2½ Millionen Pfund Sterling bewilligt hat.

Angestelltenstreik in Bayern?

München, 29. Jan. Zur Zeit finden in den Betrieben der bayerischen Metallindustrie Geheimabstimmungen unter den Angestellten über einen Streik statt.

Übermalige Bierpreiserhöhung?

München, 29. Jan. Obwohl in Bayern erst in den letzten Tagen eine erhebliche Bierpreiserhöhung eingetreten ist, teilt jetzt das Organ der bayerischen Gastwirte mit, daß eine weitere Erhöhung des Bierpreises zum 1. April unumgänglich sei.

Die Franzosen benutzen deutsche Eisenbahnen.

Saarbrücken, 29. Jan. Wie die Saarblätter melden, werden Kohlenladungen aus Lothringen seit einiger Zeit infolge der hohen französischen Frachtkosten nach der Schweiz von den französischen Behörden nicht mehr durch Elßaß-Lothringen, sondern durch das Saarland, die Pfalz und Süddeutschland nach ihren schweizerischen Bestimmungsstellen geleitet. Die schweizerischen Bundesbahnen und andere Empfänger der Kohlen haben diesen Umweg vorgeschrieben, weil der Verbraucher dadurch an einem Eisenbahnwagen Kohlen etwa 40 Schweizer Franken an Transportkosten sparen kann. Auch Frachten aus Belgien nach der Schweiz werden kaum mehr über die elßaß-lothringischen Bahnen geleitet.

Die elßaß-lothringischen Bahnen.

Strasbourg, 29. Jan. Der Gutachter-Rat hat den Uebergang der elßaß-lothringischen Staatsbahnen an die französische Privat-Eisenbahngesellschaft mit 15 gegen 13 Stimmen abgelehnt.

England „sehr nachgiebig“.

London, 29. Jan. Lord Curzon ist aus Paris nach London zurückgekehrt. Es fand sogleich ein Ministerrat statt. Wie verlautet, war die englische Haltung in allen Streitfragen sehr nachgiebig, außer in dem Punkt des Flottenabkommens. „Daily Mail“ meldet, Frankreich wünsche eine „Entente“ nach dem Muster von 1912. Die Einbeziehung Polens in den Sicherheitsvertrag sei aber fallen gelassen worden.

Württemberg.

Stuttgart, 29. Jan. (Kleine Anfrage.) Frau Abg. Klotz (Bürgerp.) hat im Landtag folgende kleine Anfrage eingebracht: Die Auswanderung von Würt. Hausgehilfinnen nach Holland nimmt in den letzten Wochen einen immer größeren Umfang an. Hat das Staatsministerium hiervon Kenntnis? Angesichts des ohnehin schon außerordentlich großen Mangels an Hausgehilfinnen bedeutet diese neue Auswanderung eine weitere Erschwerung für die Hausfrauen, tüchtige Hilfskräfte zu bekommen. Gedent das Staatsministerium, dagegen einzuschreiten und mit welchen Maßnahmen?

Stuttgart, 29. Jan. (Reichszuschüsse.) In dem neuen Reichshaushaltsplan für 1922 sind u. a. ausgedehnter als Beitrag für die Einrichtung der technischen Prüfungs- und Lehranstalt, sowie der Lehranstalten für Zollbeamten in Karlsruhe und Stuttgart 3,2 Millionen Mark, für die Erweiterung des Hauptzollamts in Heilbronn 700 000 Mk., als Beitrag zu den laufenden Betriebskosten der Dracheneule in Friedrichshafen für die Eröffnung der oberen Luftschichten 86 100 Mk., für die Messe in Frankfurt 1 Million, für die in Köln 625 000 Mk. und für den Handelshof in Stuttgart 250 000 Mk.

Stuttgart, 29. Jan. (Landw. Ausstellung.) Die vom Landw. Hauptverband Württemberg und Hohenzollern anlässlich der landw. Woche vom 4.—8. Februar geplante Ausstellung ist in voller Vorbereitung. Vor der

Die Wirtin „z. goldenen Lamm“.

Kriminalroman von Otto Höcker.

58.

(Nachdruck verboten.)

Zuweilen war es der Lammwirtin auch, als öffnete sich die Tür und herein kam ein liebreizend lächelndes Kind im weichen Konfirmandenkleid, ein Blumenkranzlein im feidigen Blondhaar, das wie Sonnenstrahlen um die zarten Schultern spielte, und schaute sie liebevoll aus großen blauen Augen an... und sie hatte dieses Kind von sich gestoßen um des Hasses willen... und dieses Kind war groß, war selbst Gattin geworden, und der Augenblick war nahe, wo sie auch Mutter werden sollte, und in all' ihrem Leben hatte sie nicht gekannt, was dem ärmsten Kinde höchstes, an des Himmels Seligkeit streifendes Glück ist: die Mutterliebe!

Da schrie die Lammwirtin auf. Sie nahm ihren armen schmerzenden Kopf in beide Hände und rannte wie von Sinnen im Zimmer umher, bis sie vor Mattigkeit sich nicht länger auf den Füßen halten konnte. Ihr irrer Blick suchte nach einem Ruhepunkt und ein wildes Schluchzen drang über ihre Lippen, als sie die nach frommem Brauch in der einen Zimmerdecke aufgestellte Statue der Gottesmutter mit dem Weihwasserfessel darunter erblickte.

Da wankte sie auf die Statue zu und vor der Schmerzensmutter sank sie schreiend in die Knie, hob die gefalteten Hände zu ihr auf und flehte um Erbarmen — sie, die so viel Schmerz erlitten, sie mußte sie begreifen und ihr Frieden sagen können. Aber wie von Furien gejagt, erhob sich die Lammwirtin wieder und wankte in den äußersten Winkel zurück. Was die Gottesmutter gelitten, das hatte die Liebe ihr auferlegt, die Liebe, die alles glaubt, alles trägt, nichts für sich begehrt und alles erduldet — sie aber hatte ihre Schmerzen aus finsternem Haß, aus wütendem

Racheverlangen heraus geboren, sie hatte grausam gegen sich und ihr eigen Blut gewütet, nur dem dumpfen Befriedigungsdrange in ihr nachgebend... sie duldete verdient!

Und doch — und doch, es trieb sie in die Knie zurück und in fassungslosem Gebet fand sie Binderung, wenn auch nur für Augenblicke, aber doch Balsam für ihr armes, verirrtes Herz, und die Tränen kamen ihr, die sie so lange vermist, und nicht anders das darin schon so lange tot und begraben lag.

In solcher Stimmung wurde sie durch Läuten an der Hausglocke erschreckt. Sie ging selbst, um aufzumachen, denn die Mägde waren schon lange zu Bett und die Uhr wies schon auf die Mitternachtsstunde.

Wie sie öffnete, stand der Amtsrat draußen und heischte Einlaß.

„Nun, hoffentlich habe ich Sie nicht aus dem Bett geklingelt?“ begann Martini, kaum daß die Lammwirtin ihn schweigend nach dem Gastzimmer geführt und Licht entzündet hatte.

Nun schüttelte sie mit dem Kopfe. „Ich dachte nicht ans Einschlafen, der Schlaf ist nur für glückliche Menschen da. Aber Sie kommen gewiß in wichtiger Angelegenheit. Hat sich wieder etwas herausgestellt, Herr Amtsrat?“

Dieser hatte sich an seinem gewohnten Stammtischplage niedergelassen. „Wir haben bis jetzt durchgearbeitet,“ meinte er mit einem Blick auf die Taschenuhr. „Gib's viel Lärm im Hause?“

„Ja, der Mehlteufel ist wohl verhaftet worden, und auf die Nacht haben sie auch seine Tochter geholt. Das Mädchen schrie das ganze Haus zusammen, ich schämte mich vor den Gästen, aber ich habe es Mehlteufel schon heute früh gesagt, daß er ausziehen muß. Nun mein Mann tot ist, kommt die Post ohnehin aus dem Hause.“

„Der Bursche wird sich schwerlich hier in Neustadt nach eigenem andern Logis umsehen,“ brummte Mar-

tini, indem er mit Kennerniene an dem ihm mittlerweile von der Wirtin kredenzten Cognat roch und dann behaglich schlürfte. „Wunderbare Blume, alle Achtung. Aber schließlich kam ich nicht hierher, um Ihnen alten Cognat wegzurufen. Es ging mir durch den Kopf, sie möchten am Ende noch auf sein, um Ihnen wichtige Neuigkeiten zu melden. Machen Sie sich auf Ueberraschungen gefaßt — vielleicht sogar auf recht schmerzliche, denn ich weiß nicht, wie Sie es aufnehmen werden.“ Er hielt zögernd inne und hielt der Lammwirtin, die sich inzwischen ihm gegenüber in der Sofaecke niedergelassen hatte, herzlich die Hand hin. „Wir kennen uns nun schon so lange Jahre und Sie sind mir allem verknöcherten Junggesellen im Laufe der Zeit eine liebe, unentbehrliche Freundin geworden, darum tut mir's so leid, daß neues Ungemach Sie bestürmen soll. Sie haben ohnehin schon so fürchtbar viel durchzumachen gehabt.“

„Das geht in einem hin, es gibt nicht viel Schlimmes mehr, das an mich herantreten könnte,“ entgegnete die Lammwirtin mit einem schmerzlichen Seufzer. „Was Sie mir zu sagen haben, hängt mit Mehlteufel Verhaftung zusammen.“

Mit unbewegtem Gesicht lauschte sie nun den Eröffnungen des Amtsrats; nur als dieser auf seinen Teil der Mehlteufel's Aussagen zu sprechen kam, der sich auf die Vergangenheit bezog und neues Licht über das in ihrem Schoß längst vergessene gewöhnliche Verbrechen zu verbreiten geeignet war, erhob sie sich und in merkwürdig zerkleinerter Hast begann sie rastlos die Stube zu durchschreiten. Was in ihr vorging und welchen Eindruck die Enthüllungen auf sie machten, konnte der Berichtende ihrem Miensspiel lange nicht entnehmen. Sie sagte auch kein Wort, sondern ließ den Amtsrat ruhig aussprechen. Als sie dann wieder in den Lichtbereich der Hängelampe über dem Stammtisch trat, erschraf Martini über die herbe Bein, die aus ihren verführten Miene sprach. (Fortsetz. folgt.)



Gewerbestelle sind die großen Maschinen, Motorpflüge usw. aufgestellt. In der Gewerbestelle selbst ist mit einem Kostenaufwand von rund 300 000 Mk. ein Ausstellungsraum geschaffen, der jede bisherige landw. Ausstellung Stuttgart in Schatten stellt. Der Eingang der Halle ist besonders wirkungsvoll durch den großen Ausstellungsraum der Flachbauwerke umrandet mit einer Spinnstube. Die landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine führen im ersten Stock in verschiedenen, besonders heimeligen Kojen und in einem Café die Landwirtinnen in ihr Reich ein. Beschäftigt auf den staatlichen Platten. Das Beschäftigtgeld auf den staatlichen Beschäftigtplatten ist auf 250 Mk. für jede Stute festgesetzt worden; daneben ist 1/2 Zentner Hafer für jede Stute von dem Besitzer kostenfrei an die Beschäftigtplatte abzuliefern.

Stuttgart, 29. Jan. (Statistik des kath. Schulwesens.) Im Jahr 1921 wurden 125 katholische Lehrstellen besetzt. Das Durchschnittsalter der erstmals ständig angestellten Lehrpersonen betrug 28 Jahre. In den Ruhestand traten 19 Lehrer, durchschnittlich 63 Jahre alt. 12 Stellen wurden mit Vorkursoren besetzt. Am 1. Januar 1922 waren 22 ständige Schulstellen unbesetzt.

Stuttgart, 29. Jan. (Gehaltsbewegung.) Am 7. Januar haben die Industrieangestellten Württembergs Forderungen auf Erhöhung ihrer Gehaltsbezüge eingereicht. Die Arbeitgeber lehnten eine Zulage für den Januar ab, da eine Steigerung der Lebenshaltungskosten im letzten Monat nicht zu verzeichnen sei. Nunmehr wird von den Angestellten der Schlichtungsausschuss angerufen.

Das Schlossgarten-Hotel. Der Gemeinderat genehmigte für das auf dem Markstallgebäude zu erbauende Hotel die achtschichtige Baumweise mit 29 Meter Höhe. Durch den Abbruch des Markstalls gehen 10 Wohnungen verloren, wofür die Schlossgarten-A.-G. der Stadtverwaltung 630 000 Mk., ferner jedem Wohnungsinhaber die Umzugskosten und für jedes bewohnte Zimmer eine Entschädigung von 100 Mk. gewährt.

Taschendiebin. Die 44 Jahre alte getrennt lebende Eugenie Späth von Ehling n., Bliensaue 71, ist dringend verdächtig, in den letzten Monaten namentlich auf der Strecke Ehling n.—Stuttgart und zurück außerhalb der Bahnsteige und während des Aussteigens Taschendiebstähle und Diebstähle von Handtäschchen und Armbändern verübt zu haben. Geschädigte Personen werden gebeten, sich alsbald auf der Kriminal-Abteilung des Landespolizeiamts, Neues Schloß, Zimmer 104, zu melden.

Vietigheim, 29. Jan. (Vom Schwäb. Sängerbund.) Der Schillergau des Schwäb. Sängerbunds hielt hier seinen ersten Sautag ab. Der Gauvorstand, Rechnungsrat Wirth-Ludwigsburg, gedachte der Verstorbene, besonders auch des letzten Königs, dem die Sänger des Ulm- und Schillergaus den letzten Niedergang brachten. Der Gau umfaßt nun 30 Vereine mit 1500 Sängern und steht unter der Leitung des Gaudirezenten Arnold-Ludwigsburg. Stadtleger Kopf-Marbach berichtete über den guten Stand der Kasse. Der erste Sängertag des Gaus soll heuer in Badnang stattfinden. In den Ausschluß wurden hinzugenommen: Stadtleger Häußler-Feuerbach, Oberlehrer Herrmann-Vietigheim und Zimmermeister Lachenmann-Baihingen a. E.

Heilbronn, 29. Jan. (Milchzentrale-Eröffnung.) In dem Hintergebäude des Wilhelmshaus wurde eine Milchzentrale errichtet, die einen Gesamtaufwand von 440 000 Mk. erfordert. Die Landesversorgungsstelle bewilligte einen Zuschuß von 60 000 Mk. — Die Familie des verstorbenen Fabrikanten Landauer hat der Stadtverwaltung 20 000 Mk. zu Gunsten Bedürftiger überwiesen.

Gegen die Hodersteuer. Das Heilbronner städt. Nachrichtenamt erklärt die Erhebung der Hodersteuer für unmoralisch und gegen die guten Sitten verstößend, weil die Steuer aus der Vergnügungssucht und der Schlemmerei der Menschen Nutzen ziehen will. Sie sei tatsächlich ein Anreiz zum G. Hausgeben.

Heilbronn, 29. Jan. (Handwerkskammer.) In der letzten Sitzung der hiesigen Handwerkskammer wurde die Frage der unberechtigten Lehrlingshaltung behandelt, da eine ganze Anzahl Handwerker ohne Berechtigung Lehrlinge hält. Es soll in allen unberechtigten Fällen Strafantrag gestellt werden. Das Lehrvertragsformular wurde abgeändert, der Lehrling während der ersten drei Lehrjahre zum Schulbesuch verpflichtet und der Lehrherr zur Rückzahlung einer Aufwandsentschädigung, sofern er nicht Kost und Wohnung gewährt.

Heilbronn, 29. Jan. (Todesurteil.) Im Juli 1915 überfiel der Zementarbeiter Hermann Kraut von Göglingen das Dienstmädchen Maria Widmaier aus Pfaffenhausen, das in Vietigheim für ihren Dienstherrn auf dem Fiskushof Milch über eingezogen hatte, in räuberischer Absicht beim A. L. Wald an der Straße Vietigheim-Thamm. Er würgte das Mädchen durch Bauch- und Nackenstiche und beraubte sie der Bauschaft von 35,70 Mk. Das Schwurgericht verurteilte den Kraut nun zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust.

Göppingen, 29. Jan. (Landesgeflügelausstellung.) In der städt. Turnhalle wurde am Samstag die Landesgeflügelausstellung des Vereins der Geflügel- und Vogelreunde durch den Oberbürgermeister eröffnet. Die Ausstellung ist gut besucht.

Calw, 29. Jan. (Holzverkauf.) Der Gemeinderat genehmigte den Verkauf des städt. Stammholzes von 489,14 Festmeter um 570 178 Mk., was einem Prozentsatz von 427,8 Prozent der Forstlage gleichkommt. Weiterhin genehmigte der Gemeinderat die Bereitstellung von 400 Raummeter Brennholz zu je 150 Mk. für Minderbemittelte.

Schweningen, 29. Jan. (Verkehrseinstellung.) Die Kraftwagenlinie Schweringen—Oberndorf verkehrt bis Ende nächster Woche nicht mehr, weil mehrere Wagen betriebsunfähig geworden sind. Der Verkehr nach Rottweil bleibt aufrecht.

Baden.

Karlsruhe, 29. Jan. (Reichszuschüsse.) In dem neuen Reichshandlungsplan für 1922 sind u. a. ausgeworfen als Beitrag für die Einrichtung der technischen Versuchsanstalt und Lehranstalt, sowie der Lehranstalten für

Holzbeamten in Karlsruhe und Stuttgart 3,2 Millionen Mark, für die Erweiterung des Hauptzollamts in Heilbronn 700 000 Mk., als Beitrag zu den laufenden Betriebskosten der Drehschleuse in Friedrichshafen für die Erziehung der oberen Aufsichtsdienste 86 100 Mk., für die Messe in Frankfurt 1 Million, für die in Köln 625 000 Mk. und für den Handelshof in Stuttgart 250 000 Mk.

Mannheim, 29. Jan. Der Bürgerausschuss hat den Nationaltheater für das Nationaltheater nahezu einstimmig bewilligt. Nur die Kommunisten (zwei) stimmten dagegen. Eine Entschädigung der sozialdemokratischen Bürgerausschussfraktion über die Auflösung der Freiwirtschaft wurde mit 26 gegen 25 Stimmen angenommen. In den Verhandlungen bezichtigte der Oberbürgermeister die finanzielle Lage des Theaters als außerordentlich ernst. Der Staat müsse das Theater in größerem Umfang als bisher unterstützen.

Eine stark besuchte Versammlung der hiesigen Hausbesitzer nahm eine Entschädigung an, in der bei der Stadtverwaltung und bei der Regierung der Antrag gestellt wird, die Wohnbauabgabe unmittelbar beim Mieter zu erheben.

Mannheim, 29. Jan. Acht Frauen und Mädchen aus Neukirchheim und Hockenheim wurden von der Strafkammer wegen Vergehen gegen das leinende Leben zu Gefängnisstrafen von 1 1/2 bis 4 Monaten verurteilt. Die Hauptschuldige, die Arbeiterin, Luise Ulrich wird dem Schwurgericht überwiesen.

Heidelberg, 29. Jan. Die Goethe-Marianne-Bank ist jetzt im Garten des Heidelberger Schlosses in der nördlichsten Ecke errichtet worden.

Landau, 29. Jan. Die Witwe Philippine Haag aus Neustadt a. S. hatte gegen das französische Militärpolizeigericht Neustadt Einspruch erhoben, wonach sie zu 6 Tagen Gefängnis verurteilt wurde, weil sie am Tag des Unglücks in Oppau gekauert haben soll: Ich lasse mir den Hals abschneiden, wenn es nicht wahr ist, daß die Franzosen dieses Unglück angerichtet haben. Das Zivilgericht erhöhte die Strafe auf 2 Monate mit sofortiger Strafvollzug.

Mühlheim, 29. Jan. Wie der „Oberheinische Anz.“ meldet, hat sich ein Angehöriger der Gruppenpolizei Unterjägerlagern von Steuermarken in Höhe von 12 000 Mk. zuschulden kommen lassen. Anstatt neue Marken zu kaufen, arbeitete er schon gebrauchte Marken um.

Wahl (bei Böttingen), 29. Jan. Nach der „Freiburger Tagespost“ soll aus dem Nachlaß des im Jahr 1916 in Amerika verstorbenen Herrn Blum an hiesige Erben eine größere Summe ausbezahlt werden, die in Mark umgerechnet in die Millionen geht.

Oberkirch, 29. Jan. Die Stadt hat die ehemalige Brauerei zum Preis von 160 000 Mk. angekauft, um darin Wohnungen zu errichten.

Furtwangen, 29. Jan. Der Bau der Talsperre bei Böhrnbach wird nunmehr in Angriff genommen.

Nadolz, 29. Jan. Bei einer Holzverfeuerung in Stodach steigerte man wie wohnsinnig darauf los. Die Forstverwaltung hatte für den Ester (2. Klasse Scheitholz) 480 Mk. festgesetzt. Gesteigert wurde zu 790 bis 820 Mk. Die Erbitterung über die Preistreiberien allgemein.

Konstanz, 29. Jan. Das Schwurgericht hatte wieder 5 Personen auf einmal wegen Vergehens gegen das leinende Leben abzuurteilen. Die Strafen betragen 2 bis 5 Monate Gefängnis, in zwei Fällen je 1 1/2 Jahre Zuchthaus.

Wie Schliemann den Goldschatz des Priamos fand.

Man kann es sich heute kaum noch vorstellen, welche eine Bewegung durch die gebildete Welt ging, als zu Beginn der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts an der Küste von Troja, wo der Hügel Hisarlik die Schuttschichten von sieben nach-inander erbauten Städten enthielt, plötzlich die Steine zu reben begannen und der Name eines bis dahin unbekanntes Mannes in aller Munde war: Heinrich Schliemann. Der Palast des Priamos, das Klaische Tor, von dem aus die trojanischen Frauen dem Kambse zusehen, das alles gewann wieder lebendige Gestalt und erklang vor un'ren sehenden Augen von neuem aus dem Schutt, der es bald 3000 Jahre bedeckt hatte. Auf Troja, wo Schliemann im April 1870 den ersten Spatenstich getan hatte, folgten 1874 die Entdeckungen in Mykenä. 1878 wandte er sich dann mit neuem Erfolge Troja zu und legte die Grabmäler auch noch 1890 fort, und legte inzwischen die Städte von Troja frei.

Schliemann war am 6. Januar 1822 in dem mecklenburgischen Städtchen Neu-Ruhnow als Sohn eines Pfarrers geboren. Nach dem frühen Tod der Mutter machten trübe wirtschaftliche Verhältnisse den Bericht auf die wissenschaftliche Laufbahn nützlich. Und 1833 kam der vierzehnjährige Junge in einem kleinen Krämergeschäft in die Lehre. Als Kaufmann kam Schliemann dann in Hamburg und später in Amsterdam schnell vorwärts. Nach einer 1844 unternommenen Streife lebte er vorzugsweise in Paris seinen Studien der alten Welt und besuchte 1848 zum ersten Mal die klassischen Stätten in Griechenland und Kleinasien, über die er 1849 ein Buch „Troja, der Besonnenheit und Troja“ veröffentlichte. Durch den griechischen Reiseführer Pausanias wurde er auf die Topographie Trojas und Mykenas aufmerksam und ein Jahr später stieg er den Spaten zum ersten Mal in den alten Boden Trojas. Unter welchen Umständen ihm der Hauptfund, die Entdeckung des so genannten Schatzes des Priamos unter Mithilfe seiner Gattin, einer geborenen Griechin, im Jahr 1873 gelang, erzählt er:

„Während wir an der Umfassungsmauer vordrangen, und immer mehr von ihr anbedeckten, traf ich etwas nordwestlich von dem Tor auf einen großen kupfernen Gegenstand von sehr merkwürdiger Form, der so gleich meine Aufmerksamkeit auf sich zog, als ich

stand, Gold dahinter schimmern zu sehen. Auf dem Kupfergerät aber lag eine feinharte 4—5 Fuß starke Schicht rötlicher und brauner verfallener Trümmer und über diese wieder zog sich die 5 Fuß dicke und 20 Fuß hohe Befestigungsmauer hin, die nach der Zerstörung Trojas errichtet sein muß. Wohlte ich den wertvollen Fund für die Altertumswissenschaft retten, so war es zunächst geboten, ihn mit größtmöglicher Eile und Vorsicht vor der Habgier meiner türkischen Arbeiter in Sicherheit zu bringen; deshalb ließ ich, obgleich es noch nicht die Zeit der Frühstückspause war, unverzüglich zum Pados (Pause) rufen, und während nun meine Leute durch Ausrufen und Essen in Anspruch genommen waren, löste ich den Schatz mit einem großen Messer aus seiner feinharten Umgebung, wobei die überhängende Mauer mir jeden Augenblick auf den Kopf zu fallen drohte. Doch würde die Fortschaffung des Schatzes mir nicht gegolten sein, wenn nicht meine Gattin mir dabei beistand gewesen wäre; sie stand, während ich arbeitete, neben mir, immer bereit, die ausgegrabenen Gegenstände in ihren Schaal zu packen und fortzutragen. Da alle Gegenstände, zum Teil die Kleinern in die größten verpackt, eine rechteckige Masse bildend, dicht beieinander lagen, so erscheint es gewiß, daß sie von einem hölzernen Kasten umschlossen waren.“

Die einzelnen Teile dieses Goldschatzes, der sich heute im Museum für Völkerkunde in Berlin befindet, nachdem Schliemann ihn dem Deutschen Reich geschenkt hatte, bestehen vor allem aus weiblichen Schmuckstücken, und zwar sind es vornehmlich zwei große Gehänge aus einer Anzahl kleiner Ketten eiförmiger Goldblättchen zusammengefasst, die durch Golddraht miteinander verbunden sind. Ferner Kopfbänder, Arm- und Ohrringe von einer Pierlichkeit der Form, daß sie heute noch als Vorlagen für weiblichen Schmuck dienen könnten. Dann folgen schalenförmige goldene Becher, Vasen usw. Alle diese Goldschätze des Schatzes zeigen einen einheitlichen altattischen Stil. Unter den Fundstücken von anderem Metall ist besonders ein kleines Blei-Idol von größtem Interesse. Eine weibliche Gestalt mit langen Ringellocken vor den Ohren, Halsbändern und auf der Brust gekrenzte Arme, und dem Symbol des Hakenkreuzes vor dem Schoß.



Geschichten von Benedikt XV. Der verstorbene Papst Benedikt verband mit liebenswürdiger Güte eine große Charakterfestigkeit. Für diese Kraft seines Willens sprach eine Geschichte, die der Bruder des Papstes, der Marchese della Chiesa, überliefert hat. Giacomo war kaum 12 Jahre alt, als er eines Tags bei seinem Vater eintrat und mit großem Ernst zu ihm sagte: „Vater, ich habe den Entschluß gefasst, Priester zu werden.“ Der Vater war betroffen von der ersten Entschlossenheit, die sich in den Worten des Knaben kundgab, und antwortete ihm: „Darüber wollen wir später miteinander sprechen. Lerne du nur fleißig und mache erst einmal deinen Doktor und dann komme wieder.“ Giacomo seufzte den Kopf, ging hinaus und sprach kein Wort mehr von seinem Entschluß bis zu dem Tag, an dem er als Zwanzigjähriger an der Universität Genna zum Doktor der Rechte promoviert worden war. In diesem Tag trat er wieder vor den Vater und erinnerte ihn an die Worte, die er acht Jahre vorher gesprochen hatte. Dem Vater gefiel die Sicherheit und Festigkeit seines Wesens, so daß er ihm gestattete, in das Collegio Capranica in Rom einzutreten, aus dem er dann als Priester hervorging. In der römischen Gesellschaft war Papst Benedikt schon als junger Mann sehr bekannt, weil man seine geistvolle Unterhaltung suchte. Er selbst mied jede Form weltlicher Vergnügungen und lebte zurückgezogen mit seiner Mutter in seiner Wohnung auf der Piazza S. Eustachio. Abends empfing er hier seine vertrauten Freunde bei einer vortrefflichen Tafel Kaftee und einer guten Havana. Die Unterhaltungen, die in diesem geistreichen Kreise gepflogen wurden, erstreckten sich auf alle Gebiete mit Ausnahme der Politik. Wenn ein Gast ihn fragte, warum über die Ereignisse des Tages nicht gesprochen werden dürfe, so gab er stets zur Antwort: „Lieber Freund, verdirb mir nicht den Appetit und löse dir nicht die Verdauung.“ Bald nachdem er zum Papst gewählt worden war, besuchte ihn ein Genueser Schulfreund und bat ihn um die Erlaubnis, ihm zur Erlangung der höchsten kirchlichen Würde ein Geschenk machen zu dürfen; er habe an ein silbernes Tafelservice gedacht. „Ach“, unterbrach ihn Benedikt, „ich habe schon sieben oder acht Tafelservice und kann sie nicht verwenden, da der Papst ja keine Hofbankette mehr veranstaltet. Was ich jetzt brauche, ist Geld und wieder Geld; es gibt ja so viel Geld, das um Hilfe steht.“ „Dann mögen Eure Heiligkeit die Summe selbst bestimmen“, erwiderte der andere. „Schön“, sagte der Papst vergnügt, „stellt mir einen Schatz über 100 000 Lire aus.“ Und also geschah es. Im Wochentag war der Papst überhaupt unermüdet, und er hat das während des Kriegs zur Genüge bewiesen. Freilich er selbst war am wenigsten mit dem zufriedenen, was er erreichte; er wollte mehr, wollte dem ungeliebten Streit ein Ende machen, die höchste Aufgabe seines Pontifikats, die zu erfüllen ihm nicht

vergnügt war. Für dieses Verhalten Benedikt ist die folgende Geschichte bezeichnend: Ein Diplomat aus Bologna, dem er während seiner Bischofszeit nahe getreten war, besuchte ihn eines Tags und berichtete ihm, wie sehr man den Papst im Zustand zu seinen Erfolgen beim Austausch der verwundeten Gefangenen beglückwünsche. Da überlag ein Schatten tiefer Trauer sein Gesicht, er machte eine ablehnende Handbewegung und sagte dann feierlich: „Das ist so wenig, viel zu wenig... Ich kann anders tun.“

193 000 Mark für ein Paar rote sächsische Dreiermarken. Die Briefmarkenversteigerung im Künstlerhaus zu Berlin, an der sich namentlich auch das Ausland in hervorragender Weise beteiligte, erbrachte für einzelne Marken ganz erhebliche Preise. U. a. wurden für das Kabinettpaar Sachsen 3 Pfennig rot (Ausgabe 1850) 193 000 Mark erzielt.

Der Eisenbahnsteiger. In der Familie Mensch, Homo sapiens L., muß man, wie die „Köln. Ztg.“ schreibt, eine neu entwickelte Spielart von dem Normalmenschen unterscheiden, nämlich den Homo insipiens ferroviarius, auf deutsch Eisenbahnsteiger. Diese Art ist in allen fogenannt zivilisierten Ländern der Erde zu finden und hält sich in den Eisenbahnwagen, vorzugsweise 2. und 3. Klasse auf, selten in der 4. Klasse. Das Männchen dieser Gattung ist meist daran zu erkennen, daß es im Nichtraucherabteil raucht, die schmutzigen Stiefel auf die gegenüberliegende Bank, selbst wenn sie gepolstert ist, aufstößt, sobald nur eine Handbreit Raum dafür zu finden ist; auf die bescheidene Frage anderer Reisender, ob noch ein freier Platz im Abteil sei, gewöhnlich verneinend antwortet, auch wenn es nicht stimmt; wegen jeder ihm unangenehme Kleinigkeit mit den Mitreisenden krakeelt und mit dem Schaffner schimpft; sich so breit wie nur irgend möglich hinlegt und, wenn es während der Fahrt schläft, unfehlbar schnarcht. Finden sich mehrere Männchen von Homo insipiens ferroviarius in einem Abteil zusammen, so beschäftigen sie die nicht zu ihrer Gattung gehörigen andern entweder durch Stativeilen oder durch andauernde überlauter Unterhaltung. Das Weibchen dieser Gattung reißt entweder allein oder mit Kindern, steht bis zur Abfahrt des Zugs unfehlbar am offenen Fenster und schreut mit ihrer draußen auf dem Bahnsteig stehenden Begleitung, ohne irgendwelche Rücksicht auf die Inhaber der beiden Endplätze zu nehmen, denen es Licht, Luft und Bewegungsfreiheit nimmt; dann befestigt es den größten Teil des verfügbaren Raums mit einem Duzend größerer und kleinerer Gepäckstücke, läßt seine Jungen ohne Unterbrechung aufstehen, im Abteil umherlaufen, sich wieder niederlegen und von neuem über die Köpfe der Mitreisenden stolpern, und beginnt schon nach der ersten Haltestation einen Teil seiner Gepäckstücke herunterzuholen, zu öffnen und Futter für seine Jungen und sich selbst, sowie Kissen, Decken, Spielzeug, Kämme, Reiselektüre und was sonst zum Haushalt gehört, herauszunehmen, sich zu frisieren und nach einiger Zeit alles wieder einzupacken. Reist das Weibchen ohne eigene Jungen, so ist es oft von einem Kanarienvogel in einem Käfig oder einem Hündchen in einem gepolsterten Korb begleitet, welches alle Welt anbellt und mit Schokoladepfätzchen gefüttert wird. Der Naturforscher würde auch die auffallende Vermehrung der Gattung seit 1914 feststellen und eine interessante Untersuchung über die Gründe dafür vornehmen können.

Niesenschätze an merkwürdigen Orten. In Tasmanien wurde ein Weg gepflastert, und die Arbeiter bemerkten, daß die Steine, die sie dabei verwendeten, ein gelbliches Leuchten ausstrahlten. Zu ihrer Ueberraschung erkannten sie, daß es Gold war, und nun wurden die kostbaren Pflastersteine durch ein weniger wertvolles Material ersetzt. Auf ähnliche Weise sind auch anderwärts Niesenschätze an unerwarteten Stellen gefunden worden. Die Goldfelder von Santa Barbara in Kalifornien entdeckte man dadurch, daß kleine Goldstücke in den Kröpfen von 30 getöteten Hühnern gefunden wurden. Schon viel Federvieh war vorher an dieser seltenen Nahrung erstickt. An einem anderen Teil Kaliforniens suchten zwei

Männer nach Gold, ohne das geringste zu finden, bis endlich der eine vor Ermattung und Enttäuschung starb. Als der andere dem Kameraden sein Grab grub, fand er einen Goldklumpen von 160 Pfund, den er für mehr als 7000 Pfund Sterling verkaufte. Die Goldfelder von Klondyke wurden von einem mischgläubigen Trapper entdeckt, der beim Auseinanderstoßen des Holzes seines Lagerfeuers einen merkwürdigen gelben Glanz auf dem Boden bemerkte. Als er das seinen Freunden erzählte, begann man sofort zu graben, und es zeigte sich, daß jeder Klumpen Erde Gold enthielt. Als bereits alles Gold und jede Hoffnung verloren war, förderte der letzte Schlag der Pickaxe eines Schachsuchers die fabelhaften Reichtümer der Silbermine von Bonanza ans Licht, aus der man dann für 40 Millionen Pfund Sterling Silber gewann. Die Silberminen von St. Louis Potosi in Mexiko wurden von einem armen Geistlichen gefunden, der sie zwei sich mühsam durchbringenden Brüdern Bolado zeigte. Die romantischste Geschichte der Art aber ist die Entdeckung der südafrikanischen Diamanten. Im Jahre 1867 blieb ein gewisser John O'Reilly über Nacht bei einem Farmer namens van Rieder. Er sah Kinder mit häßlichen Steinchen spielen, die sie im Fluß gefunden hatten und meinte: „Die sehen ja aus wie Diamanten“. Der Farmer lachte über den Wit, O'Reilly aber nahm einen der Steine mit und brachte ihn nach Kapstadt, wo er als ein Diamant von 22½ Karat festgestellt wurde und O'Reilly 600 Pfund Sterling dafür erhielt. Damit war die Aufmerksamkeit auf die großen Diamantenreiche Südafrikas gelenkt.

Locales.

— **8000 Pferde** sind nach einer Meldung des Pariser Blatts „Temps“ in den Monaten März und April an Frankreich abzuliefern.

— **Welcher Betrag unterliegt der Lohnpfändung?** Die Verordnung über Lohnpfändung vom 25. Juni 1919 in der Fassung des Gesetzes vom 10. August 1920 ist durch Gesetz vom 23. Dezember 1921 mit Wirkung ab 1. Januar 1922 wiederum geändert worden. Zukünftig (ab 1. Januar 1922) ist der Arbeits- oder Dienstlohn bis zur Summe von 12 000 Mk. für das Jahr und, soweit er diese Summe übersteigt, zu einem Drittel des Mehrbetrags der Pfändung nicht unterworfen. Hat der Schuldner einem Verwandten (Ehegatte, eheliches oder uneheliches Kind, Eltern usw.) Unterhalt zu gewähren, so erhöht sich der unpfändbare Teil des Mehrbetrags für jede unterhaltsberechtigten Person um ein Sechstel, höchstens aber auf zwei Drittel des Mehrbetrags. Uebersteigt der Jahreslohn die Summe von 50 000 Mk., so sind nur 12 000 Mk. pfandfrei.

Pensionen von Witwen, Waisen usw. Dienstleistungen von Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Wehrmacht sind bis zu 12 000 Mk. pfandfrei und nur der dritte Teil des Mehrbetrags ist der Pfändung unterworfen. Auch die Beihilfen und Zulagen, die zur Anpassung des Dienstverdienstes oder der Pensionen an die Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse gewährt werden, sind der Pfändung nicht unterworfen. Das gleiche gilt für Kinderzulagen, sowie Dienstauswandsentschädigungen.

Stück im Stall. Der Landwirt J. Kühner in Bottenheim im Badenweiler erlebte die Freude, daß ihm drei Kühe sechs Kälber brachten, die erste 1, die zweite 2, die dritte 3.

Lohnforderungen des Scharfrichters. Der in Ladenburg bei Mannheim wohnende badische Scharfrichter hat dem bad. Justizministerium erklärt, daß er nach dem bisherigen Lohnsatz in Zukunft Hinrichtungen nicht mehr ausführen könne. Er ist damit in eine Lohnbewegung eingetreten, die voraussichtlich mit einer Bewilligung seiner Forderungen enden dürfte.

ep. Die Mission in Kamerun. Das französische Gericht hat nach monatelangen Verhandlungen anerkannt, daß die Basler Mission eine schweizerische sei und daher die Beschlagnahme ihres Besitzes in Kamerun aufzuheben sei. Der ganze Missionsbesitz wurde dem Herrn Allegret, Vertreter der Pariser Mission, die die Mission in Kamerun im Einvernehmen mit Basel fortzuführen versucht, zur Verfügung gestellt.

— **Neue Freimarken zu 1, 2 und 4 Mk.** Die Freimarken in Rollenform zu 1 Mk. (Bergarbeiter) und zu 2 Mk., sowie Freimarken in Bogenform zu 4 Mk. mit dem neuen Wasserzeichen werden jetzt zum Verkauf kommen.

— **Warnung vor dem Rechtsstudium.** Der Zubrang zum Rechtsstudium hat einen geradezu beängstigenden Umfang angenommen. Aus diesem Grund wird von amtlicher Seite von dem Rechtsstudium abgeraten.

— **Hilfe für Altrentner.** Beim Reichstag sind mehrere Anträge eingegangen, die dahin gehen, die über 65 Jahre alten Ruhegehaltsempfänger von allen Steuern zu befreien.

— **Vom Württ. Kriegerbund.** Der Württ. Kriegerbund verwilligte im Jahr 1921 auf 3876 Gesuche folgende Unterstützungen: Aus der allgemeinen Bundeskasse 89 670 Mk., der Witwen- und Waisenkasse 31 635 Mk., der Kriegsnotwehr 7700 Mk., der Wohlwirth-Spende 3350 Mk., der König Karl-Stiftung 470 Mk., der Prinz Weimar-Stiftung 1040 Mk., dem König Wilhelm-Trost 12 050 Mk., zusammen 146 815 Mk.

Handel und Verkehr.

Der Goldankauf der Reichsbank und der Post für das Reich haben bisher etwa 25 Mill. Goldmark erbracht.

Die Beratung des Branntweinmonopolgesetzes. Der Reichstagsausschuß für Branntweinmonopol hat den im Regierungsentwurf vorgesehenen Verhaltungszwang in Flaschen abgelehnt. Paragraph 47 bleibt jedoch mit der Maßgabe bestehen, daß sich der Verpackungszwang nicht auf Trinkbranntwein, sondern auf die sonstigen Erzeugnisse bezieht. An die Stelle des Verpackungszwangs treten die Bestimmungen des Par. 100, nach dem im Inland Trinkbranntwein nur unter Kennzeichnung des Weingeistgehalts in den Verkehr gebracht werden darf. Die Kennzeichnung hat bei Lieferungen in Behältnissen von mehr als ein Liter Inhalt auf der Rechnung, bei Lieferung in Behältnissen bis zu einem Liter Inhalt auf dem Flaschenetikett zu erfolgen. Im Inland dürfen Rum, Arrak, Weinbrand, Kognak und Obstbranntwein sowie Verschnitte davon und Steinhäger nur mit einem Weingeistgehalt von mindestens 38 Raumbhundertteilen, sonstige Trinkbranntweine nur mit einem Weingeistgehalt von mindestens 35 Raumbhundertteilen in den Verkehr gebracht werden.

Freiburg, 29. Jan. Wie die Zeitschrift des Weinbauinstituts hier mitteilt, soll im Sommer d. J. in Freiburg i. B. ein deutscher Weinbaukongress stattfinden.

Munderkingen, 28. Jan. Dem Jahrmarkt wurden zugeführt: 28 Pferde, 47 Farren, 64 Ochsen, 15 Kühe, 62 Kalbeln, 88 Jungrinder, 13 Muttertschweine, 7 Läufertschweine, 352 Milchschweine. Verkauft wurden: 7 Pferde, 23 Farren, 14 Ochsen, 5 Kühe, 61 Kalbeln, 38 Jungrinder, 8 Muttertschweine, 7 Läufertschweine, 337 Milchschweine. Erlös wurden für Pferde 5090—25 000 Mk., Farren: 4200—14 000 Mk., Ochsen: 2600 bis 15 000 Mk., Kühe: 6000—8200 Mk., Kalbeln 4800 bis 15 200 Mk., Jungrinder: 1300—4500 Mk., Muttertschweine 2500—3500 Mk., Läufertschweine 400—600 Mk., Milchschweine 200—350 Mk. je das Stück. Der Gesamtumsatz beträgt rund 1 360 000 Mk.

Wangen, 29. Jan. (Fruchtthranne.) In den vier Markttagen im Januar wurden zugeführt: 8 Htr. Dinkel (Befen), Erlös 2074.90 Mk., Durchschnittspreis 260 Mk. pro Htr., 8 Htr. Haber, Erlös 2048.80 Mk., Durchschnittspreis 290 Mk.

Rätselecke.

- 1234567 Auf mir muß Graues weiß sich machen,
Wird je die Sonn' mir freundlich lachen,
234567 Entsetzen, Elst, Furcht und Grauen,
Ergreift gar Viele, die mich schauen
34567 An S'he meh' ich mich mit Türmen
Und troge selbst den stärksten Stürmen.
'0912 '0913 '0914

Sprossenhans, den 29. Januar 1922.

Dankfagung.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Verluste unserer lieben Mutter, Großmutter und Tante

Marie Wilh. Günthner

sagen wir allen innigsten Dank.

Besonderen Dank für die trostreichen Worte dem Herrn Geistlichen, dem Gesangverein und allen denen, welche ihr das letzte Geleit gaben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Fußb.-Verein Wildbad
vereinigter Fußball- und Sportverein.
Heute abend
Training
für Leichtathletik
Der Ballwirth.

Formamint tabl., Wasserstoffsuperoxyd
Zu haben in der Red.-Drogerie A. u. B. Schmitt.

Rodelschlitten zu verkaufen.
Wer, sagt die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Inserieren bringt Gewinn!

Evang. Volksbund Wildbad.

Montag, den 30. Januar 1922,
abends 8 Uhr

Versammlung

im „Kühlen Brunnen“.

Nach Erledigung des Geschäftlichen (Erhöhung des Jahresbeitrags) Vortrag des Herrn Dr. Strauß-Stuttgart, Geschäftsführer des Volksbunds, über:

Wollen wir unsere evang. Schule behalten?

Freie Aussprache. Kein Trinzwang. Eintritt frei.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Ausschuß.

Turn-Verein Wildbad

Am Samstag, den 4. Februar abends 7 Uhr findet im Gasthaus zur „Alten Linde“ die

ordentl. Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Bericht des Turnwarts.
4. Genehmigung der Satzungen.
5. Neuwahlen.
6. Verschiedenes.

Anträge wollen schriftlich bis zum Dienstag, den 31. Januar 1922 beim Vorstand abgegeben werden. Um zahlreichen Besuch der Generalversammlung bittet der Ausschuß.

Bei-Köchin od. Beschließerin - Stellegesuch

Erfahrene, tüchtige Frau (frühere Wirtin) sucht in's Hotelfach einschlagende Stellung in gutem Hause.
Offerten bitte an Rfm. Ed. Bausch, Brödingen-Pforzheim.

Linden - Lichtspiele

Dienstag, den 31. Januar 1922
Mittwoch, den 1. Februar 1922
Jeweils abends 8 Uhr

Der große Naturspielfilm „Wunder des Schneeschuh“

Monumentaler Sportfilm in 5 Akten
Hauptdarsteller: Die deutschen Meisterfahrer Schneider (St. Anton), Dr. Baader, Dr. Villingner

Dienstag nachmittag 2 bis 4 Uhr
:: Schüler-Vorstellung ::
für die hiesigen Schulen
Eintrittspreis für Schüler Mk. 2.50